

## Unterhaltendes.

### Der Gräfin Rache.

Von H. Waldemar.

(Fortsetzung.)

Beringen achtete nicht auf die Stimmung der schönen Frau, noch hörte er das nicht zu verstehende Schmeichelwort, er war vollauf mit sich und seiner Herzensdame beschäftigt. Den Kopf hinübergeneigt auf die Lehne des Sessels, die Beine übereinandergeschlagen, so saß er unbeweglich und ließ seine Gedanken dort weilen, wohin sie sich nun stets verirren. Es war bei dem einen Besuch Willis geblieben, und so sehr er versuchte ihr Bild aus seinem Herzen zu reißen, so sehr er sich einredete, daß seine Leidenschaft verbrecherisch war, so lange Breden noch atmete, gelang es ihm nicht, die junge Frau, welche ihm in ihrer ganzen Leblichkeit erschienen, zu vergessen. Sein Sinn und Trachten war darauf gerichtet, sie wiederzusehen, und nicht im entferntesten fiel ihm ein, daß seine Cousine nur deshalb den Besuch auf Schloß Breden hinauschoß, um seine Sehnsucht noch größer, die Blut, die ihn erkaft hatte, noch heißer werden zu lassen. Was kümmerte die intrigante Frau seine Herzensruhe, was scheerte sie das Glück ihres Stiefsohnes? Rache mußte sie haben für die Verachtung, welche er ihr an seines Vaters Totenbett erwiesen, Rache für die eifigen Worte, welche er ihr entgegengeschleudert, Rache dafür, daß er seiner Gemahlin verbot, mit ihr zu verkehren.

„Nun, schöne Wilma,“ unterbrach Beringen das lästige Schweigen, „wann fahren wir hinüber?“

„Nun, heute denn, mein liebevollender Odo, wenn sich Dein heißes Herz nicht mehr länger bezwingen läßt.“

„Laß mein Herz aus dem Spiele, Wilma, es heißt hier die Pflicht der Höflichkeit üben. Drei Wochen sind bereits vergangen seit jenem Tage, da die Gräfin hier hereinfiel, wie ein Sonnenstrahl in eine düstere Kerkerzelle —“

„Wie poetisch!“ spottete die Gräfin.

„Und ich ihr versprach,“ fuhr Beringen unbeirrt fort, sie zu besuchen. Bei Gott! ein solches Versäumnis machte mich in der Residenz unmöglich.“

„Wir leben nicht in der Residenz, mein Lieber, und die Söhne der Welt sind, in Anbetracht der großen Entfernungen, welche stellenweise hier herrschen, mannigfachen Modifikationen unterworfen. Was dort als unhöflich gilt, wird hier als selbstverständlich angesehen, wenn das Wetter schlecht und die Wege unfahrbar sind. Ist das auch heute für uns keine Entschuldigung, so wollte ich Dir nur damit sagen, daß man auf dem Lande nicht so scharf rechnet und urtheilt. Also gräme Dich nicht, Odo, zudem wollen wir heute Nachmittag fahren. Bitte, laß mich jetzt allein, ich habe noch Briefe zu schreiben.“

„Wie Du beschiebst, gnädigste Cousine, obwohl es mir schwer sein wird. Es giebt auch freilich in Deinem ganzen Puppenhaus kein solch zweiteshöflichesGedächtnis wie dieses hier das die ausgeputzte Eleganz so glücklich mit dem äußersten Wohlbehagen verbindet, ein reizendes Reschen um zu träumen.“

Beringen erhob sich langsam, und sah sich mit entzückten Blicken in dem mäßig großen Raume um, dessen eine Ecke in einem lauschigen, durch Portieren abgeschlossenen Erker mündete. Eine niedrige Stufe verband das Zimmer mit dem Erker, welcher außer einem kleinen Tischchen nur noch Stühle als Ausschmückung enthielt. Von den nach den verschiedenen Seiten gehenden Fenstern wallten schwere, altdeutsche rot und golddurchwirkte Gardinen, welche das Heimliche dieses Raumes noch erhöhten. Dort stand noch der Frühstückstisch, wie die Beiden ihn verlassen, mit dem feinsten Sevres-Porzellan, dem reinsten Silber und den ausgeputztesten Delikatessen bedeckt. Alles zeugte nicht allein von dem großen Reichtum, den die Beherrscherin dieser Räume besaß, sondern auch von großem Verständnis für Kunst und Antiquität, von einem edlen, wohigebildeten Geschmack. Das kleine Gemach sowohl, wie die ganze Ausschmückung des Rosenhauses, bildete den prächtigsten Rahmen, den schönsten Hintergrund für die majestätische Gestalt, die sich darin bewegte.

„Noch ein Wort, Odo,“ rief die Gräfin, „willst Du mir nicht sagen, seit wann Du den Menschen in Deinen Diensten hast?“

„Gewiß, wenn es Dich interessiert,“ erwiderte Beringen und trat wieder näher zu seiner Cousine, welche eben am Fenster stand und dem Diener zusah, wie er Beringens Kappen auf und niedersah. „Du sprichst von Walter, nicht wahr? Ist er nicht ein prächtiger Mensch? Oftmals fühle ich mich bewegt, zu glauben, er hat eine bessere Bildung genossen, wie sonst die Leute seines Standes, jedenfalls drückt er sich gewählter und namentlich kürzer aus, wie solch eine richtige Bedientenseele.“

„Mir gefällt er nicht, Odo,“ unterbrach die Gräfin die Lobrede Beringens, „er hat ein Etwas in seinem Blick, das mich abstößt.“

Der Offizier lachte.

„Du siehst Gespenster: Walter ist die beste, treueste Seele von der Welt, und während der zwei Jahre, die er in meinem Dienst zubrachte, hatte ich nicht die geringste Ursache zur Klage, trotzdem er, wie er mir gleich vertraute, noch niemals einen solchen Posten inne hatte.“

„Siehst Du, da ist der Kern der Sache. Der Mensch hat irgend ein Interesse, solch niedere Stellung anzunehmen.“

„Wie Du sprichst, Wilma!“ rief Beringen verwundert, aber was geht es mich an, wenn er sich erniedrigt, wenn er nur seine Schuldigkeit thut.“

„Was mir am meisten auffällt, ist die Aehnlichkeit mit Dir, Odo,“ fuhr die Gräfin nach einer Pause fort, während welcher sie unausgesetzt den Mann beobachtete.

„Es wird immer besser,“ lachte Beringen. „Meine aufgeklärte, spöttelnde Cousine sieht Gespenster am besten Tage.“

„Ja lache nur, es ist doch so,“ rief Gräfin Wilma.

„Natürlich spreche ich nur von der Aehnlichkeit eurer Figur und nicht eurer Physiognomien. Er hat dieselben hohen Schultern wie Du, er dreht und wendet sich ebenso gewandt wie Du, ja die Art, wie er die Cigarre zwischen den Fingern hält, ist auffallend der Deinen gleich.“

„Zufall, nichts wie Zufall! Gewohnheiten, die er mir abgelauscht hat, im übrigen hat er allerdings das gleiche Maas wie ich, er könnte sofort in meine Kleider schlüpfen. Mir macht es Spaß, daß noch mehr so lange Kerle herumlaufen wie ich, wir hätten Beide in der Garde Friedrich Wilhelms I. die höchste Ehre eingelegt mit unserer Länge,“ sagte Beringen heiter.

„Mir ist der Mensch unheimlich,“ murmelte die Gräfin.

„Unheimlich!“ lachte nun der Baron wieder, „das thut mir leid, Wilma; ich hätte aber nicht geglaubt, daß Du so schreckhaft seiest. Uebrigens erlöse ich Dich bald von Deiner Qual denn in zwei Wochen längstens ziehe ich wieder ab. — Bis später. Wilma, ich gedenke einen tüchtigen Ritt landeinwärts zu machen.“ Beringen ging.

Die Gräfin beobachtete noch, wie er sich gewandt und sicher auf das schöne Pferd schwang, das vor Feuer und Ungeduld tänzelte, aber seiner festen, energischen Hand keinen Widerstand entgegensetzte; sie sah, wie auch Walter, der hier die Stelle des Dieners und Reitknechts zugleich versah, auf seinem Pferde erschien, und in gehöriger Entfernung seinem Herrn folgte. Von neuem fiel ihr die Aehnlichkeit auf, welcher sie Worte geliehen; jetzt, da Beide ihrem Fenster den Rücken kehrten, war die Täuschung vollkommen. Bei Beiden, Herrn und Diener, mußte sie unwillkürlich die stramme, schöne Haltung, die lässige Grazie bewundern, mit der sie ihre Kasse zügelten, ja, sie ertappte sich bei der Wahrnehmung, daß des Dieners schlanke Figur die kräftige, hünenhafte Gestalt des Offiziers in Schatten stellte.

Ärgerlich wendete sie sich endlich ab, ärgerlich über sich selbst, daß sie dem Diener so viel Beachtung geschenkt und doppelt ärgerlich, daß Beringen forritt, ohne sich nach ihr umzuwenden, ohne ihr einen Gruß herauszuwerfen wie er doch sonst gethan.

Sie versuchte den Emen sowohl wie den Anderen zu vergessen, was ihr auch dank der vielen Beschäftigungen, wovon die Toilette die hauptsächlichste war, gelang, aber sie wurde unliebsam an ihre Beobachtungen erinnert, als die Stunde, welche sie zur Fahrt nach Schloß Breden bestimmt hatte, anbrach. Ihr Kutscher war des Vormittags von einem der jungen Wagenpferde gegen die Schulter getreten worden, und hatte eine heftige Kontusion davongetragen, was ihn zum Lenken natürlich unfähig machte. Somit mußte sich die Gräfin daren ergeben, daß Walter, Beringens gewandter Diener und Fastotum, den Kutschersitz einnahm.

Am liebsten würde sie die Fahrt ganz aufgegeben haben, doch Beringen schien so erfreut, so glücklich, nun sich endlich sein Wunsch erfüllte, nun er die Gräfin wieder sehen sollte, daß Gräfin Wilma sich seufzend in das Unvermeidliche ergab.

Die Fahrt ging ziemlich schweigsam von Statten, nur ab und zu machte der junge Offizier eine Bemerkung, in dem Bestreben, die Unterhaltung nicht ganz einschlafen zu lassen. Es war lediglich die ihm angeborene Höflichkeit, welche ihn den vergeblichen Versuch machen ließ, Fluß in ihre Unterhaltung zu bringen, denn ihm selbst war die Stille um ihn weit angenehmer. Die rasche Fahrt durch den tannenduftigen Park that ihm unendlich

wohl. In tiefen Zügen atmete er die reine, harzige Luft und strich sich, in grübelndes Sinnen verloren, den langen dunkelblonden Schnurrbart. Seine Gedanken beschäftigten sich ausschließlich mit dem Ziele der Fahrt, mit der jungen Herrin von Schloß Breden, und war ihm auch der Graf selbst unbekannt, so wußte er doch, daß Milli ihn freudig willkommen heißen würde, da er mit Recht erkannt hatte, wie sehr die junge, leichtlebige Frau herzlicher Huldigung zugänglich war. Er ahnte nicht daß Milli nur Abwechslung suchte in dem eintönigen Einerlei, das sie umgab, und daß sie deshalb den jungen Mann weit herzlicher begrüßte, ihm weit mehr entgegenkam, wie es ihr Herz und ihr Gefühl sonst wohl erlaubt haben würde; denn trotz aller Oberflächlichkeit, trotz allem zur Schau getragenen Troß war sie ihrem Gert von Herzen zugethan, und dieses Gefühl, das sich immer wieder hindurchrängte durch alle künstliche Abneigung, durch jeden erzwungenen Troß, war gleichsam ihr Schutzgeist, da er sie davor bewahrte, den unzweideutigen Huldigungen mehr Gewicht beizulegen, wie sie durfte. Sie gab sich dem Zauber seiner Unterhaltung, seines Wesens um so lieber hin, als Gert sich kaum die Mühe gab, auf ihre eigenen Ansichten, ihre Art und Weise einzugehen, hier lag der gefährliche Punkt des Umgangs. Ob Milli Seegerin blieb und diese Stelle mit

Geschick umschiffte, muß ja das Weitere lehren. Während der Wagen, der den Besuch brachte, die Rampe vor dem Schlosse Breden empor fuhr, ruhten Beringens Blicke mit Wohlgefallen auf dessen eigener, etwas verschönerter Bauart, auf den kleinen Erkerchen und Thürmchen, die es zierten, auf den hohen, dunklen Tannen, welche für das helle Grau der Steine den richtigen Hintergrund abgaben. Da plötzlich fühlte er, wie es siedend heiß durch seine Adern rann, wie ihm das wallende Blut den Athem zu nehmen drohte, seine suchenden Augen waren zu anderen bezogen, welche verborgen hinter allerlei Gewächsen, Garbinen und gemalten Fensterscheiben neugierig herunterlugten auf die ankommenden Gäste.

So liebte er bereits das junge Weib, daß ihr Anblick ihn allein vollständig fassungslos machte, aber seine Liebe war echt, kein Strohfeder, denn er nahm sich vor, durch keinen Blick ihr zu verraten, was ihn bewachte,

allein in dem Bestreben, ihre Ruhe nicht zu stören. Als aber nun Milli herbeieilte, um ihre Gäste zu begrüßen, war es mit seiner geplanten Selbstbeherrschung vorbei. Mit Ungestüm fast drückte er ihre beiden Hände und führte sie an seine Lippen. Seine einfachen, gesellschastlichen Phrasen, „wie es ihn freute, sie so wohl zu sehen,“ „daß er sein Versprechen mit großem Vergnügen gehalten“ und dergleichen mehr, gewannen an wahrer Bedeutung durch den innig bewegten Ton seiner Stimme, durch das Leuchten seiner blauen Augen, durch den seeligen Ausdruck des markigen Gesichts.

Milli vermochte kaum einige Worte zu erwidern, in heftiger Verwirrung wendete sie sich von ihm ab und der Gräfin zu, welche ihren Fächer in dem offenen Wagen hatte liegen lassen, und die junge Frau bat, ihn zu holen.

Mit sinken Schritten eilte Milli die Stufen der Vortreppe hinab und erreichte mit einem raschen Griff das Kleinod. (Fortf. folgt.)

**Kaufe**  
**Doering's Seife**  
mit der  
**Eule.**

Du kaufst gut und vorteilhaft. Sie hält Doppelt so lang als die Füllseifen; ist von ganz besonders günstiger Wirkung auf Klarheit des Teints, auf Schönheit der Haut. Für die Kinderstube und Damentoilette ein unentbehrliches Requisite. Ob parfümirt oder unparfümirt, per Stück à 40 Pfg. käuflich in Wildbad bei **H. Held, Fr. Schmeltze, Kaufmann Kappelmann.** Engros-Verkauf: **Paul Weiß & Co. Stuttgart.**

# Magenleidende!

Allen denen, die durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Leiden sich zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutern auf das Verdauungssystem eine **ausregende, stärkende und belebende Wirkung** ausübt, und dessen **wohlthätige Folgen** bei Unbehagen, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstandener fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich erwiesen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,**

der **Hubert Ullrich'sche**

## Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführungsmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte, naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftebildung.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mark 1.25 und Mark 1.75 in Wildbad, Liebenzell, Calw, Neuenbürg, Weil, Gernsbach, Forbach, Rothenfels, Brödingen, Lichtenthal, Baden-Baden, Pforzheim, Zeinach, Wildberg, Altensteig, Stuttgart u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weststr. 82,** drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Original-Preisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Wein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, destill. Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsafft 320,0, Fenchel, Anis, Helenen-Wurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Aufbewahren!!!

## Emil Voigt's Unfall-Balsam

Geheilt. geschützt.

Sollte in keiner Familie fehlen. Dieser „Unfall-Balsam“ ist alt, erprobt bei Unfällen aller Art: Bei Fuß- oder Handverrentung oder Verstauchung, Hüft- oder Kniegelenks-Entzündung, Quetschung, Haß-, Stich- u. Schnittwunden, auch eiternden, Insektenstichen, Verbrühungen, Brandwunden, Sichts, Rheumatismus, Gliederweh, überhaupt bei allem was mit Einreiben oder Umschlägen hergestellt werden soll.

Kein Geheimmittel! Das General-Depot für Deutschland von **H. Otto, Apotheker in Heilbronn a. N.,** hat die freie Verkaufserlaubnis vom Kgl. Württ. Medizinal-Kollegium in Stuttgart erhalten. Preis pr. Fl. 1 M. und nur echt mit obiger Schutzmarke.

Niederlage in Wildbad bei Apotheker **Dr. C. Mehger.**



In Apotheken & Drogerien.

